

Beschwingt ins neue Jahr

Zu einem Silvesterkonzert.

Alois Grichting

Das Oberwalliser Streichquartett mit Fabienne Imoberdorf und Jean-Robert Escher (Violinen), Andreas Seitz (Bratsche), Andreas Brunner (Cello, Kontrabass) trat am vergangenen Silvesterabend im Rittersaal des Stockalperschlosses auf. Für dieses Konzert wurde es allerdings durch Bratschistin Regina Salzmann und Cellistin Judit Escher-Schalbatter verstärkt und präsentierte sich so als Sextett, dessen Musizieren das Publikum dann für das auf das Konzert folgende traditionelle Apéro in lockere Stimmung versetzte.

Stillecht in Dreivierteltakt

Das Sextett-Ensemble begann und endete das diesjährige Silvesterkonzert stilgerecht mit Stücken, die jeweils in ersten Sätzen im Dreivierteltakt, also beschwingt begannen und so auch bereits ein Signal freudigen Musizierens gaben – natürlich in den Folgesätzen in Takt und Ton frei ändernden. Die Werke stammten allerdings von verschiedenen Komponisten. Zu Beginn erklangen zwei Sätze aus Sextett A-Dur von Nikolai A. Rimski-Korsakow (1844-1908) mit den Bezeichnungen Allegro vivace und Andante espressivo. In ihnen schenkte Rimski-Korsakow, einst wichtiges Mitglied des berühmten russischen «Kleinen Häufleins» und Komponist mehrerer Opern und Orchesterwerke, darin 1876 kammermusikalisch Verschiedenes: Bewegt Fließendes im ersten Satz und Nachdenklich-Meditatives im zweiten



Rittersaal Stockalperschloss. Sie führten sanft ins Silvestergeschehen: Fabienne Imoberdorf und Jean-Robert Escher (Violinen), Regina Salzmann und Andreas Seitz (Bratschen), Judit Escher-Schalbatter und Andreas Brunner (Cello, von links).

Bild: pomona.media

Satz in d-Moll. Dabei mag die Sextettbesetzung mit zwei Violinen, zwei Bratschen und zwei Celli den Zuhörenden teils als ungewohnt erschienen sein. Immerhin unterschied sie sich auch durch das Fehlen des Kontrabasses von der Streichquartett-Besetzung, entwickelte aber einen eigenen, oftmals leicht symphonischen Gesamtklang. Nach vielen Jahren reiner Streichquartett-Programme boten die Mitglieder des Oberwalliser Streichquartetts und ihre diesjährigen Gäste-Instrumentalisten als Sextett nun

also erfreulich Neues, das man sehr zu schätzen wusste. Dies vor allem im Streichsextett B-Dur, opus 18, von Johannes Brahms (1833-1897), das im Dreivierteltakt mit Allegro ma non troppo beginnend zu einem abschließenden Hauptwerk des Abendkonzertes werden sollte. Das Ensemble blühte in drei der eigentlich vier Sätze des Sextetts sichtlich auf. Brahms stellte auch in den weiteren zwei Sätzen Andante, ma moderato und Rondo, Poco allegretto e grazioso erhebliche Anforderungen an die Aus-

führenden. Das Ensemble trug das Werk, das etwa in Satz 2 in d-Moll sensible Variationen enthält, insgesamt mit guter Musikalität, mit Sorgfalt und Gestaltungskraft vor. Immer wieder hob Brahms auch Instrumente hervor, z.B. die erste Violine an vielen Stellen, das erste Cello beim Beginn des Rondo[U1] s bei der Vorstellung des Leitthemas. Alle Beteiligten spielten mit Sorgfalt, frisch und klanglich differenzierend ein Kunstwerk, das seinerzeit Brahms auch zum künstlerischen Durchbruch verhalf.

WB, 7.1.2023/1

Und Schubert'scher Geist

Er wehte in den Saal, als Violinistin Fabienne Imoberdorf, Regina Salzmann an der Viola und Andreas Brunner am Cello den einzigen Schubert-Satz Deutschverzeichnis D 471, B-Dur, aufführten. Wir verdanken ihn der Schubert'schen «Hausmusik», in der die Brüder Schuberts die Violinen, der Vater das Cello und Schubert selbst die Brätsche spielten.

Das frühe Werk zeigt den wundervollen melodischen und rhythmischen Reichtum, über den Schubert verfügte. Er überstrahlt alles, auch den Vorbehalt der Kritik, der Satz orientiert sich formal zu sehr an den Vorbildern Mozart und Haydn. Im Briger Rittersaal bezauberten die drei Aufführenden jenseits all solchen Beckmessertums die Anwesenden durch temperamentvolles, musikalisch/durchdachtes und technisch brillantes Spiel, das sensibel, verfeinert voller Leben strahlte. Man bedauerte – und dies tat sicher auch das Publikum – dass Schubert keine weiteren Sätze zu diesem faszinierenden Streichtrio 471 schrieb.

Es ist dies ein Schubert-Rätsel mehr, um das sich die Musikwissenschaft fragend kümmert, dessen einziger Satz aber ein grosses Erlebnis vermittelt und, wie der berühmte Quartettsatz c-Moll, zu Schuberts unvergänglicher Kammermusik gehört. Sie soll am kommenden Sonntag, 17.00 Uhr, auch in der Kirche Jeizinen erklingen.

WB, 7.1.2023/2